

Hohenlohe-Kirchberg die Burg, die inzwischen teilweise schadhaft und unbewohnbar war (S. 82), und 1861 Hohenlohe-Langenburg. Diese verkaufte 1863 alle Holzteile, so dass die Fachwerkbauten der oberen Geschosse ganz abgebrochen wurden (S. 83). Der Bergfried, der 1707 durch einen Blitzschlag stark beschädigt worden war, wurde 1783 schon abgebrochen (S. 82, 83). 1976 schenkte der Fürst von Hohenlohe-Langenburg die Ruine an die Stadt Ilshofen, die noch Eigentümerin ist. Seit 1984 finden im Sommer hier Theateraufführungen statt (S. 89).

Das Buch endet mit einer Beschreibung der Restaurierung von 2014 bis 2016, die Herr Biller veranlasst hatte, weil er die Gefahr von schweren Schäden entdeckt hatte. Mit der Restaurierung konnte dann eine weitere Bauforschung verbunden werden.

Hans-Martin Maurer

Schloss Weikersheim, Neue Forschungen, hg. von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg. Oppenheim: Nünnerich-Asmus Verlag 2019. 488 S. mit 341 Abb. ISBN 978-3-961760-80-0. Geb. € 29,90

Schloss Weikersheim stellt unter den Residenzen der Grafen und Fürsten von Hohenlohe sicherlich eine der herausragenden Schlossanlagen dar. Dies betrifft nicht nur die hochwertigen Innendekorationen mit dem Rittersaal oder die glückliche Verbindung zwischen Renaissanceschloss und Barockgarten, sondern auch den Umstand, dass das Schloss aufgrund dynastischer Entwicklungen sich heute im Inneren noch weitgehend so darbietet, wie es die letzten ständigen Bewohner am Ende des 18. Jahrhunderts hinterlassen haben.

Die Anlage geht im Kern auf eine mittelalterliche Burg zurück. Mit der Errichtung des Saalbaus und der angrenzenden Flügel unter Graf Wolfgang von Hohenlohe († 1610) in den Jahren 1595 bis 1602 entstand daraus ein Renaissanceschloss. Auf Siegfried von Hohenlohe († 1684) gehen der Langenburger Bau, der Turmhelm und die Umgestaltung des Eingangsbereichs zum Schloss zurück, während unter seinem Neffen Carl Ludwig von Hohenlohe († 1756) der Garten mit der Orangerie angelegt wurde und die Wohnräume eine barocke Ausstattung erhielten. Dessen Neffe Ludwig Friedrich Carl von Hohenlohe († 1805) nutzte das Schloss als Sommerresidenz und ließ ein Rokokoappartement einrichten. 1967 ging das Schloss aus dem Eigentum des Hauses Hohenlohe an das Land Baden-Württemberg über.

Der zu besprechende Band ist das Ergebnis eines im Sommer 2018 von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg veranstalteten Symposiums, das von Wolfgang Wiese konzipiert wurde und zugleich den Abschluss seines langjährigen engagierten Wirkens in dieser Institution bildete. Fünf Abschnitte enthalten Beiträge von 30 Autoren mit neuen Forschungsergebnissen zu Schloss Weikersheim und seiner Ausstattung. Aufgrund der Vielzahl der Beiträge seien vor allem jene herausgegriffen, die sich mit dem Schloss selbst beschäftigen.

Im ersten Abschnitt „Entstehung der Residenz“ gibt Kurt Andermann einen Überblick über die Geschichte des Hauses Hohenlohe und der Herrschaft Weikersheim, während Stefan Uhl sich mit der mittelalterlichen Vorgängerbau von Schloss Weikersheim befasst und die erhaltenen Bauten in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert.

Im zweiten Abschnitt „Im konfessionellen Zeitalter“ arbeitet Frank Kleinhagebrock den Ausbau der Landesherrschaft in der Grafschaft Hohenlohe im 16. Jahrhundert heraus, wobei deutlich wird, dass es in erster Linie um einen Interessenausgleich zwischen Herrschaft und Untertanen ging und die Akzeptanz von Herrschaft in dem Maße stieg, wie es ihr ge-

lang, durch Aufrechterhaltung der Ordnung geregelte Zustände herzustellen, in denen die Untertanen sicher und zu ihrem Vorteil leben konnten. Mit den Beisetzungen in der herrschaftlichen Gruft der Stadtkirche Weikersheim befasst sich der Beitrag von Helmut Wörner. Er geht dabei auch auf den in Zeichnungen festgehaltenen Leichenzug für Graf Wolfgang im Jahr 1610 ein.

Der dritte zentrale Abschnitt des Bandes trägt den Titel „Die Geburt eines Schlosses“. Ulrich Großmann und Nicolai Ziegler befassen sich mit der bislang unklaren Entstehungsgeschichte des Schlosses, die nun aufgrund intensiver Forschungen auf eine sichere wissenschaftliche Grundlage gestellt werden kann. Walther-Gerd Fleck war 1952 in seiner Dissertation zu dem Ergebnis gelangt, dass der ursprüngliche Plan für das Schloss unter Graf Wolfgang die Form eines regelmäßigen gleichseitigen Dreiecks hatte, da in den Quellen von einem *Hauptbau zu dreyen Seitten* die Rede ist, *jede besonders ungever 250 schuch lang*. Er bezieht sich dabei auf den diagonal gestellten, unvollendet gebliebenen Westflügel und einen Teil des Langenburger Baus. Ein solcher Bau wäre allerdings schon aus topographischen Gründen nur schwer ausführbar gewesen, da das Terrain an der Südostecke des Schlosses erheblich abfällt. Dendrochronologische und bauhistorische Untersuchungen, verbunden mit einer Auswertung der einschlägigen Archivalien, erbrachten den Befund, dass eine solche Planung unwahrscheinlich ist. Die Bauarbeiten begannen 1595 mit dem Westflügel und dem Keller am Bergfried. Während die Arbeiten an letzterem wieder eingestellt wurden, kamen 1596 der Westflügel und 1598 der Südflügel mit dem Rittersaal unter Dach. Die Bauarbeiten schritten von West nach Ost voran und fanden an der Reitertreppe ihren vorläufigen Abschluss. Der daran anschließende Langenburger Bau wurde nach der Dendrodatierung des Dachstuhls in großen Teilen erst 1683 bis 1686 errichtet. In den Jahren davor hatte der Turm seine charakteristische barocke Zwiebelhaube erhalten.

Markus Eiden porträtiert in seinem Beitrag den Stuckator Gerhard Schmid und seine herausragenden Stuckdekorationen der Renaissance, während Cornelius Lange die Entstehung und das Bildprogramm des reich verzierten Kamins im Rittersaal durch die Bildhauerfamilie Juncker in Miltenberg schildert. Mit der Entstehung des Rittersaales, einem der bedeutendsten Festsäle der Renaissance, befasst sich Jakob Käßlinger. Dabei geht er auch auf das ikonographische Programm und die verwendeten Vorbilder ein. Er weist nach, dass die gesamte Dekoration des Raumes auf den Kamin ausgerichtet ist.

Der umfangreiche vierte Abschnitt des Bandes befasst sich mit fürstlicher Repräsentation. Ann-Christina Porsch gibt ein anschauliches Bild der Kavaliertouren der Grafen Carl Ludwig und Albrecht Ludwig Friedrich, die damals eine wichtige Rolle bei der Aufnahme von Adelligen in die höfische Gesellschaft spielten. Mit dem Werk des Pastellmalers Johann Georg Christoph Günther, der Graf Carl Ludwig, seine Frau und seine Schwiegermutter porträtierte, setzt sich Elke Valentin auseinander. Michael la Corte befasst sich mit den im Appartement des Erbgrafen angebrachten 185 Emblemen. Er weist nach, dass diese zwischen 1710 und 1712 durch den Maler Christian Thalwitzer geschaffenen Arbeiten als Teil der Raumgestaltung zu verstehen sind und der Belehrung und Unterhaltung dienen. Ein besonders reich ausgestatteter Raum ist das Porzellankabinett, mit dessen Geschichte sich Lea Dirks beschäftigt. Sie zeigt auf, dass der Raum zwischen 1713 und 1717 auf Initiative von Fürstin Eleonore Friederike Sophie von Oettingen-Oettingen, der zweiten Gemahlin von Graf Carl Ludwig, geschaffen wurde, die hier ihre Porzellansammlung unterbrachte. Diese hatte sie zum Teil von ihren Eltern bei der Heirat und nach dem Tod ihres Vaters erhalten. Anzumerken ist, dass ihr Vater, Fürst Albrecht Ernst II. von Oettingen-Oettingen,

ebenfalls Porzellan sammelte und in seiner Residenz, dem Alten Schloss in Oettingen, zwei Porzellankabinette eingerichtet hatte, die möglicherweise für das Porzellankabinett in Weikersheim als Vorbild in Frage kommen.

In weiteren Beiträgen befassen sich Anja Klün mit den Prunkmöbeln mit Silberdekorationen, Ursula Angelmaier mit Arbeiten der Künzelsauer Bildhauer- und Schreinerfamilie Sommer, Susanne Michels mit Seidenapplikationen auf Wandbespannungen und Kerstin Riepenhausen mit dem Prunkbett der Fürstin Elisabeth Friederike Sophie, wobei sie zu dem Schluss kommt, dass die Schönen Zimmer von der Fürstin als Staatsappartement genutzt wurden, während ihr zum Wohnen ein Privatappartement zur Verfügung stand. Sara Bernert setzt sich mit dem unter Ludwig Friedrich Carl in den 1760er Jahren eingerichteten Rokoko-Apartment auseinander. Ob der ausführende Stuckator Johann Walser aus Wessobrunn oder aus Heilbronn kam, wäre noch zu überprüfen, wobei Wessobrunn aufgrund der dort ansässigen, gleichnamigen Stuckatorenfamilie und dem stilistischen Befund durchaus plausibel erscheint. Der Hinweis, dass in den Quellen von „Walsers Heilbronner Heimat“ die Rede sei, steht jedenfalls auf schwachen Füßen, da dort nur vermerkt ist, dass er nach Heilbronn abreiste.

Der letzte Abschnitt, betitelt mit „Herrschaft im Spiegel von Macht und Öffentlichkeit“, gibt Einblicke in die politische Tätigkeit von Fürst Hermann von Hohenlohe-Langenburg, der von 1894 bis 1907 als Statthalter des Reichslands Elsass-Lothringen fungierte, sowie seines Sohnes Ernst II. Mit Hofgärtner Mathias Lebl, der im 19. Jahrhundert den Weikersheimer Schlossgarten erneuerte und den Rosengarten anlegte, befassen sich Heide und Wilhelm Arnold Ruopp. Wolfgang Wiese zeichnet in seinem Beitrag den Wandel vom Fürstensitz zum Schlossmuseum im 20. Jahrhundert nach, wobei er auch auf das Wirken von Prinz Constantin von Hohenlohe als Leiter der Museumsverwaltung nach dem Zweiten Weltkrieg eingeht, unter dem die Innenräume instandgesetzt und das Schloss touristisch erschlossen wurden. In seinem Beitrag differenziert er zwischen Schloss und Museum. Schlösser sind multifunktionale Organismen, deren eigentliche Qualität das Ensemble ist. Dadurch wirkt die kollektive Raumkunst in den Schlössern wesentlicher als die selektive Präsentation von Einzelobjekten in den Museen.

Im abschließenden Beitrag von Helmut-Eberhard Paulus folgen in brillanter Form einige grundsätzliche Überlegungen zum Wert der Schlösser im heutigen demokratischen Staat. Ehedem Symbol der Herrschaft, sind sie heute zusammen mit anderen herausragenden Bau- und Naturdenkmälern identitätsstiftende Symbole unserer Gemeinschaft und erlebbare Geschichte, an der alle Bürger und Besucher teilhaben können. In Schlössern spiegelt sich Erhabenheit jenseits der Macht in Architekturformen, aber auch in Inszenierungen des Dekorums wider. Im Anhang finden sich das Literaturverzeichnis, ein Personen- und Ortsregister sowie Grundrisse der Schlossanlage.

Der Sammelband enthält eine Vielzahl neuer Forschungsergebnisse zur Geschichte von Schloss Weikersheim und seiner Ausstattung. Dem Leser wird in zahlreichen Facetten ein umfassender Einblick in eine hohenlohische Residenz der frühen Neuzeit vermittelt. Das Buch, das den Charakter eines Standardwerkes hat, zeichnet sich durch eine sorgfältige Redaktion, eine ansprechende Gestaltung und eine opulente Bebilderung aus.

Rolf Bidlingmaier